

# Kirche hat mehr zu bieten!?

Erwartungen:

Theologie der Firmung in Verbindung mit Taufe und Eucharistie oder sinnvolle Trennung? Firmweg, Firmkurs und Firmprojekt als Zeit der Bewährung; Katechumenat oder kirchliches Pflichtprogramm? Warum kann der Firmkurs die kirchliche Jugendarbeit nicht ersetzen? Was macht Firmung für das jeweilige Alter gehaltvoll? Argumente und Gegenargumente für das "beste" Firmalter? Woran erkennt man/frau, dass ein junger Mensch "optimal" auf die Firmung vorbereitet wurde?

## 1. Einleitung

Ich habe vor einigen Jahren Ruth Cohn auf dem Hasliberg besucht. Sie ist die Begründerin der Themenzentrierten Interaktion, ein psychologisch-pädagogisches Modell für die Verständigung zwischen Menschen...

Sie erzählte u.a., dass sie früher vor jedem Vortrag Angst gehabt habe, jetzt aber nicht mehr. Warum? Sie gehe davon aus, dass von den jeweils Anwesenden 1/3 ihrer Meinung sei, 1/3 gegenteiliger Meinung und 1/3 unentschieden. Sie konzentriere sich jeweils auf dieses letzte Drittel, die Unentschiedenen, wissend, dass sie bei dem zweiten Drittel so gut wie keine Chance habe und das erste Drittel ja sowieso ihrer Meinung sei.

Ich bin etwas bescheidener. Mir würde es genügen, wenn meine Überlegungen zu einer konstruktiven Auseinandersetzung im zweiten Teil des Abends führen würden.

Lassen sie mich mit einem Witz beginnen,  
der eigentlich gar nicht witzig ist.  
Manche kennen ihn vielleicht?

Drei Pfarrer treffen sich und klagen darüber, dass sich in ihren Kirchen seit einiger Zeit Fledermäuse eingenistet haben. Nichts gegen diese Tiere, aber ihre Abfallprodukte sind eine Zumutung. Nicht einmal vor Altar und Heiligenfiguren haben sie Respekt.

Der erste sagt: Ich habe drei grosse Dosen Gift versprüht, aber es hat nur einen Tag gewirkt, dann waren die Viecher wieder da.

Darauf der zweite: Bei mir hat der Messmer sie mit einem Netz eingefangen und im Tessin ausgesetzt. Aber eine Woche später waren die Plagegeister alle wieder da.

Darauf der dritte: Ich versteh euch nicht. Ich habe kein Problem damit. Als sie in meiner Kirche das erste mal umherflogen, habe ich sie einfach gefirmt. Seitdem sind sie spurlos verschwunden.

Vielerorts nennt man das Sakrament der Firmung abfällig "Sakrament der Austreibung aus der Kirche".

## 2. Was ist los mit der Jugend von heute?

Für viele ist sie schon die "verlorenen Generation", dem Konsumismus und Sexismus verfallen, ohne Interesse für Werte, nur noch spass- und genussorientiert, egozentrisch, unpolitisch, ohne Verantwortungsgefühl und soziales Engagement...

Da füllen sich jeden Freitag Abend die modernen Musiktempel mit Massen von jungen Menschen, die sich volldröhnen lassen. Um nicht müde zu werden, schlucken so bedenkenlos alles, was aufputscht...

Alle? Sicher nicht. Viele engagieren sich in ihrer Freizeit in unzähligen Sportvereinen und Jugendgruppen...Vergessen wir auch nicht, dass vergangenes Jahr beim Weltjugendtreffen in Köln fast 1 Million junger Menschen gezählt wurden.

Es hat sich inzwischen herumgesprochen: "Die Jugend" gibt es nicht! Jede und jeder legt Wert auf Individualität, auch wenn zugleich die Zugehörigkeit zu einer Clique für enorme Wichtigkeit besitzt...sehr oft allerdings um den Preis der Unterordnung und Anpassung, sodass man heute zu recht von der "Diktatur der Clique" sprechen kann.

## 3. Wo liegen die Interessen heutiger Jugendlicher?

Gibt es Gemeinsamkeiten, Grundgefühle, Prägungen, die ihnen gemeinsam sind?

Im Mittelpunkt steht für die meisten das eigene alltägliche Leben,, das sich durch möglichst viel Lebendigkeit und Spass auszeichnen soll. Der Freundeskreis, die Clique, Sport, Disco aber auch Leistung und Erfolg stehen ganz oben.

Soziales Engagement? Ja schon, aber! Jugendliche sind bereit, sich zu engagieren, aber

es muss Spass machen...

man muss jederzeit wieder aussteigen können...

man muss mitbestimmen und Fähigkeiten einbringen können...

und immer ist die Frage - ausgesprochen oder unausgesprochen -

"Was bringt mir das? "

Wenn wir an Fi.'18 denken, dann dürfen wir diese Einstellungen junger Menschen heute nicht aus dem Auge verlieren.

Auf den ersten Blick besteht ein unüberwindbarer Graben zwischen den Interessen junger Menschen und den Zielen der Kirche.

**Spaß haben! Das Leben genießen!  
Sich selbst verwirklichen!  
Unabhängig sein! Eigene Fähigkeiten entfalten...  
Und dann noch die alles entscheidende Frage:  
Was bringt's mir?**

**Auf den zweiten Blick?**

**Auch das Evangelium spricht von Freiheit und Befreiung, von Gerechtigkeit und Liebe? Bei Johannes 10,10 heisst es: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben!**

**Die Herzen der Menschen , besonders der Jugendlichen,  
sind und waren zu allen Zeiten -  
hungrig nach Zuwendung, Wertschätzung und Liebe.  
Zu allen Zeiten stellten sie - früher oder später - Fragen wie:  
Wo geh` ich hin?**

**Dennoch:**

**Der Graben zwischen jungen Menschen und der Kirche - oder zwischen der Kirche und jungen Menschen - kann kaum tiefer sein. Die allermeisten Jugendlichen bezeichnen Kirche als Auslaufmodell. Kirche steht für autoritäres Denken, Unterdrückung von Sexualität, Abwertung der Frau. Kirche steht für unheilbar rückständig und unglaubwürdig.**

**Die Sängerin Juliane Werding**

**hat das in einem ihrer Lieder so ausgedrückt:**

**Ein ganz normaler Wochentag. Unterschrift auf weissem Blatt.  
Heut` tret` ich aus!  
Viele seiner Diener sind auf mehr als einem Auge blind.  
Heut` tret` ich aus.  
Die Kirche ist leer. Ich glaub ihr nicht mehr.  
Was auch immer ich brauch, Predigten brauch ich nicht mehr.  
Nie mehr! Nie mehr!  
Der Trouble mit dem Zölibat.  
Ein Papst der keine Antwort hat.  
Ein Bischof der auf Knaben steht.  
Kondome die des Teufels sind.  
Heut` tret` ich aus!**

**Der Theologe Norbert Copray sagte auf der Öst. Pastoraltagung 1997:**

**"Das Verhältnis der Jugendlichen zur Kirche  
ist "5 nach 12".**

**Nur noch 10% folgen dem christlichen Gottesbild,  
nur noch 7% teilen die christliche Erlösungslehre.**

**Das sind Grössenordnungen im Sektenformat!**

**In dieser Situation ist kirchliche Jugendarbeit unverzichtbar,  
aber nur eine, die sich als Dienst an jungen Menschen versteht.**

**Eine `rekrutierende Jugendarbeit alten Stils"  
vertreibt noch die letzten Jugendlichen.**

**Manche in der Kirche sind sogar froh darüber,  
dass jugendliche Störenfriede nicht mehr das Kirchenzentrum  
betreten.  
Diese milieugeschädigten Randalierer sind sowieso unbekehrbar."**

-----

**Kirche ohne Jugend?  
Eine Kirche - nur friedlich und höflich - das ist "friedhöflich"!**

**Jugendarbeit in der Pfarrei darf kein Thema unter anderen sein.  
Hier wird der Zentralnerv der Kirche berührt.  
Wenn wir eine verjüngte Kirche wollen, dann müssen wir jungen  
Menschen Raum geben.**

**Wenn wir Fi:`18 wollen,  
dann wird das nur gelingen, wenn Kinder und Jugendliche einer  
einladenden Kirche begegnen.**

**Im Jahre 2002 erklärte die Pastoral-Planungs-Kommission  
der CH-Bischofskonferenz:**

**"Die Fakten der religions-soziologischen Studien  
sprechen eine deutliche Sprache:  
Positive Erfahrungen mit der Kirche in der Kinder- und Jugendzeit sind  
eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung einer  
christlichen Lebenshaltung.  
Ist dies nicht der Fall, bleibt der Zugang zum christlichen Glauben  
oft für immer verschlossen!**

**Jugendarbeit ist schwierig; die Probleme sind enorm.  
Einem grossen Teil der Jugend ist die Kirche fremd geworden.  
Umso höher müssen die Investitionen in die Jugendpastoral ausfallen.  
Viele Anzeichen sprechen dafür, dass sich das Problem der  
Weitergabe des Glaubens in drastischer Weise zuspitzt, ja zu einer  
Überlebensfrage der Kirche wird..."**

**Wir sollten einmal Gewissenserforschung machen und folgende  
Fragen stellen:**

- Welchen Platz haben Kinder und Jugendliche bei uns?
  - Reden wir mit ihnen oder nur über sie?
  - Hat bei uns Ordnung und Sauberkeit oberste Priorität?
- Verstehen wir uns als funktionierenden Betrieb oder als Gaststätte?
- Fördern wir jugendgemässe Gottesdienstformen, auch ihre Musik?
  - Wie steht es bei uns um sozial Schwache, Ausgegrenzte etc.?

- Wie gehen wir mit Macht um? Mit Schlüsselgewalt? Mit Geld?

Hier werden die entscheidenden Weichen gestellt für die  
Jugendpastoral  
und damit für Fi:18.

#### 4. Vierzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil...

Der 91-jährige holländische Theologe Schillebeeckx hat vor kurzem die Kirchenleitung aufgerufen, sich energisch den religiösen Fragen und Problemen junger Menschen zu stellen.

Wörtlich:

"Der Vatikan gibt Antworten auf Fragen, die junge Menschen sich längst nicht mehr stellen, während die Fragen, die sie stellen, unbeantwortet bleiben.

Es ist höchst alarmierend, dass die Kirche die jungen Menschen in einer Epoche verliert, die wie keine vor ihr von "Jugendlichkeit" geprägt ist. Wo sich alles entscheidet, versagt die Kirche kläglich."

(CiG 4/2006)

Papst Johannes XXIII.

sagt zur Eröffnung des Konzils vor mehr als 40 Jahren:

Die alles entscheidende Norm, in allem, was Kirche tut, ist, allen die Barmherzigkeit Gottes erfahrbar zu machen!  
Vor allem aber darf neues Wissen der Menschen nicht ausgegrenzt werden, nur weil es sich nicht ins bisherige theologische Denken integrieren lässt.

Und der damalige Prof. Ratzinger liess viele Konzilsväter mit seinen drei Forderungen an die Kirche aufhorchen:

- Abschaffung der alten römischen Schultheologie,
  - mehr Dialog und Religionsfreiheit,
  - Umgestaltung des Hl. Offizium

(CiG 37/05):

Ratzinger beklagte den Zustand der Kirche mit den Worten :  
"Für viele Menschen ist sie zum Haupthindernis des Glaubens geworden. Sie vermögen nur noch das Machtstreben und das kleinliche Theater derjenigen zu sehen, die mit ihrer Behauptung, das amtliche Christentum zu verwalten, dem wahren Geist des Christentums am meisten im Wege zu stehen scheinen..."

Wo stehen wir heute - 40 Jahre später?

Die Naturwissenschaften haben das Lebensgefühl der meisten Menschen massiv verändert und damit Religiosität in einen völlig neuen Horizont gestellt.

Wo spiegelt sich das im kirchlichen und gottesdienstlichen Leben wider? Reden wir neu über Gott, angesichts eines modernen Weltbildes und Weltverständnisses?

Seit 300 Jahren ist nichts mehr so, wie es zuvor war.  
Ich möchte kurz in Erinnerung rufen:

Galilei (+1642) brachte einen bis dahin unvorstellbaren Erkenntniszuwachs: Nicht mehr die Erde, sondern die Sonne ist Mittelpunkt. Das biblische Weltbild fiel in sich zusammen.

Darwin (+ 1882) erklärte - was heute jeder in der Schule lernt: Die Entstehung der Welt und des Menschen ist nicht so vonstatten gegangen, wie es der biblische Schöpfungsbericht erklärt. Alles ist ein evolutiver Prozess bis auf den heutigen Tag...

Sigmund Freud (+ 1939) weist nach, dass wir Menschen ein Unbewusstes haben und nicht "Herr im eigenen Haus" sind. Die Hirnforschung belegt eindrücklich, wie beschränkt unsere vermeintliche Entscheidungsfreiheit wirklich ist.

Und etwas, dessen Bedeutung völlig unterschätzt wird, ereignete sich:

Der holländische Arzt von Baer entdeckte 1827 die weibliche Eizelle. Der Schoss der Frau war bis dahin "nur" Gefäß, in dem der männliche Samen zum Kind heranwächst. Männlicher Samen? Seitdem ist dieser nur noch vergleichbar mit Pollen! Die Krone der Schöpfung geriet ins Wanken. Die weibliche Sexualität wurde entdeckt, besser, sie wurde wiederentdeckt.

Was wir seitdem über menschliche Sexualität und Liebe wissen, ist Lichtjahre von dem entfernt, was die Kirche über Jahrhunderte vertreten hat, vor allem auch zur Unterdrückung und Diskriminierung der Frau!

Nietzsche hat es einmal auf den Punkt gebracht mit dem Satz:  
"Das Christentum hat dem Eros Gift zu trinken gegeben!"

Das Religiöse und das Geschlechtliche sind die beiden stärksten Lebensmächte.

Wer sie zu unversöhnlichen Feinden macht,  
zerreißt das menschliche Herz.

Wenn es den Kirchen nicht gelingt, Eros und Religion zu versöhnen und in eine neue, beglückende Beziehung zu setzen, wird es nicht zu jener Wiedergeburt der Religion kommen, auf die heute viele hoffen.

Es ist ein Hoffnungszeichen, wenn Wunibald Müller aus der Abtei Münsterschwarzach ein Buch veröffentlichen kann mit dem Unter-Titel: "Menschliche Sexualität als Quelle der Spiritualität".

Diese wenigen Andeutungen sollen genügen, um den tiefen Graben zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Leben und Glauben aufzuzeigen.

Für unzählige Menschen besteht nur die Alternative zwischen einem gebildeten Unglauben und einem ungebildeten Glauben.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse hat die Kirche meist als Kränkung empfunden, bekämpft oder ignoriert. Kränkungen machen aber bekanntlich krank!

Vor 13,7 Milliarden Jahren hat mit grosser Wahrscheinlichkeit mit dem Urknall alles angefangen und nicht vor 6500 Jahren im Garten Eden...  
Sternenstaub hat sich zu Pflanze, Tier und Mensch geformt...  
Der Schöpfergott hat am Anfang alle Dinge so gemacht, dass sie sich seitdem selber machen...

Der Religionswissenschaftler Roland Campiche sagte treffend:

"Für viele sind die Esoteriker zu spinnert,  
die Buddhisten zu erleuchtet  
und die Evangelikalen zu hysterisch.  
Die Menschen von heute suchen einen vernünftigen Glauben!"

Das versucht u.a. der anglikanische Erzbischof Spong in seinem neusten Buch mit dem Titel "Warum der alte Glaube neu geboren werden muss" schreibt er:

"Das Glaubensbekenntnis der christlichen Kirchen wurde vor 1600 Jahren auf dem Hintergrund eines Weltbildes formuliert, das sich heute als überholt erledigt hat.

Himmel und Hölle, Vatergott und Erbsünde, Gericht und Jungfrauengeburt...

das alles ist vor-darwinistisches Gedankengut.

Wir müssen

Gott ganz neu - viel tiefer und grösser begreifen lernen.

Es gibt heute einen grossen Bedarf an Religion,  
aber an einer Religion,  
die kompatibel ist mit den kosmologischen Erkenntnissen unserer Zeit!

Josef Ratzinger sagte - ebenfalls vor 40 Jahren -

(St.G.Tagbl.18.1.2006):

"Es ist ein schuldhafter Skandal, wenn unter dem Vorwand, die Unabänderlichkeit des Glaubens schützen zu wollen, nur die eigene Gestrigkeit verteidigt wird, - wenn unter dem Vorwand, die Ganzheit der Wahrheit zu sichern, Schulmeinungen verewigt werden, die längst der Revision bedürfen..."

Religion  
ist ein Heilmittel,  
wenn sie dem Wesen des Menschen angemessen ist.  
Religion kann nur dann heilsam sein,  
wenn sie den Erfordernissen und Nöten der Menschen entspricht,  
sonst entstehen Risiken und Nebenwirkungen,  
werden Entwicklungen gehemmt und  
es führt nicht selten zu Gottesvergiftung.

Feuerbach nannte solche Religion "Pathologie",  
Marx und Engels nannten sie "Opium" und  
Freud sprach von der Religion abfällig als "Versicherungsanstalt".

Wie sollen junge Menschen,  
die wir zum Sakrament der Mündigkeit einladen,  
diesen Spagat zwischen der modernen Welt, ihrer Lebenswelt und der  
alten Religion schaffen?

Pfarrer Herbert Koch hat in einer Persiflage beschrieben, was ein junger Mensch denkt, fühlt, erlebt, wenn er einen Gottesdienst besucht. Es handelt sich um einen reformierten Gottesdienst. Koch schreibt:

"Man stelle sich einen jungen Menschen vor,  
der von der christlichen Religion kaum etwas weiss.  
Die Zahl dieser Jugendlichen ist ja sehr stark im Wachsen begriffen.  
Man stelle sich weiter vor, selbiger fragt mit 18 nach dem  
religiösen Sinn des Lebens  
und besucht aus diesem Grund einen Gottesdienst.

Auf dem Weg zur Kirche hat er Glockenläuten gehört.  
Nach dem Betreten der Kirche folgt Orgelmusik.  
Beides erweckt feierliche Gefühle, verstärkt durch den Anblick von  
Blumen und brennenden Kerzen auf einem Tisch.  
Der Besucher vermutet, dass sich da wohl das Wichtigste abspielen  
wird, denn dort liegt auch ein grosses Buch und ein Kreuz,  
an dem sich mit ausgebreiteten Armen die Plastik eines  
sterbenden, fast nackten Mannes befindet.

Nach dem Orgelspiel begibt sich eine schwarzverkleidete Person zu einem Pult und begrüsst die etwa 35 Anwesenden  
- meist ältere Personen -  
mit den Worten "liebe Gemeinde".

Danach kommt ein Wechsel im Tonfall und es folgt eine unverständliche, sehr pathetische Erklärung, dieser Gottesdienst finde "im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" statt. Es folgt, von der Orgel begleitet, ein Lied der Gemeinde, dessen Text in einem ausgelegten Buch unter Nummer 70 zu finden ist.

Der Liedtext ist eine seltsame Mischung aus dreierlei Arten von Worten: solche, die der Besucher gut kennt, solche, die er nicht kennt, obwohl es deutsche Worte sind und Worte, die einer unbekannt Fremdsprache entstammen.

Der Liedtext lautet:

Wie schön leucht uns der Morgenstern voll Gnad und Wahrheit vor  
dem Herrn, die süsse Wurzel Jesse.  
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam,  
hast mir mein Herz besessen;  
lieblich, freundlich, schön und herrlich, gross und ehrlich, reich an  
Gaben, hoch und wunderbar erhaben.

Strophe zwei:

Ei meine Perl, du werthe Kron, wahr Gottes und Mariens Sohn, ein  
hochgeborner König.  
Mein Herz heisst dich ein Himmelsblum, dein süsses Evangelium  
ist lauter Milch und Honig.  
Ei mein Blümlein, Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,  
dieses kann ich nicht vergessen.

Nach diesem Lied ist der Mann in Schwarz vor den grossen Tisch getreten und stimmt einen Sologesang an mit dem Text: "Kyrie eleyson" oder so ähnlich. Die Anwesenden antworten darauf mit "Herr, erbarme dich", was sich wohl nicht auf den schlechten Gesang des Vorsängers bezieht.

Dann dreht sich der Vorsänger zu den Leuten hin und sagt: "Wir wollen beten". Danach begibt sich eine Frau an das Pult und teilt mit, dass die Epistel für den heutigen Sonntag im Brief des Apostels Paulus an die Römer stehe und liest dann vor:

"Ich ermahne euch nun, liebe Brüder,  
durch die Barmherzigkeit Gottes,  
dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und  
Gott wohlgefällig ist.  
Das sei euer Gottesdienst.  
Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch die  
Erneuerung eures Geistes,  
damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist,  
nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene...."

Unser jugendlicher Besucher hat sehr aufmerksam zugehört  
und das Gefühl,  
dass da etwas ziemlich Bedeutsames vorgelesen wurde, dessen  
Bedeutung ihm aber völlig fremd geblieben ist.  
(Herbert Koch: Verweigerung der Moderne, S.45 f.)

## 5. Warum wollen wir eigentlich junge Menschen zu Christen machen?

Was bewegt uns eigentlich?  
Von welchem Gott sprechen wir, wenn wir von Gott sprechen?  
Was ist uns so wichtig, dass wir es unbedingt weitergeben möchten?

Diese Fragen sind so zentral, dass sie eine Extra-Tagung verdienen.

Was bewegt mich?  
Was trägt mich?  
Was lässt mich nicht verzweifeln?  
Was ist die Quelle meiner Kraft?

Die Bibel überliefert Geschichten und Bilder von der Würde jedes Menschen:

- dass jedes Leben kostbar ist
- dass Gott es liebt
- dass keinem Menschen die Zukunft versperrt sein soll
- dass wir alle zur Freiheit berufen sind
- dass die Armen die ersten Adressaten des Evangeliums sind
- dass uns einmal ein Land versprochen ist,  
in dem der Lahme wieder springt,  
der Blinde wieder sieht und  
der Stumme wieder sprechen kann.!

Die Kirche ist der Ort, wo diese Geschichten von der grenzenlosen Zuneigung Gottes erzählt und gefeiert werden.  
Sie ist der Ort, an dem Menschen seit 2000 Jahren Gebete sprechen und Lieder singen, die trösten und Hoffnung schenken.

Was wird aus unseren Kindern und Jugendlichen, wenn sie solche Orte nicht mehr kennen, solche Lieder der Hoffnung nicht mehr singen? Welche Geschichten werden ihnen in den Sinn kommen, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht?

Das ist aber nicht alles.  
Ebenso wichtig sind die Frage

Wie können wir überleben?  
Wie finden wir einen Weg, erfüllt zu leben, ohne die Lebenschancen anderer zu verletzen,

ohne die natürlichen Grundlagen des Lebens zu zerstören?

Wie lernen wir die Schönheit kreatürlichen Lebens zu lieben?  
Wie erfahren wir neu Gott als Mitte und Grund alles natürlichen  
Lebens?

Und die Kirche?

Um ihre Zukunft brauchen wir uns keine Sorgen machen,  
wenn sie zu einem Ort wird,  
wo solche Fragen gestellt und nach Antworten gesucht wird..

## 6. Die Neuentdeckung des Christentums

Kardinal Walter Kaspar sagte kürzlich (CiG 7/06): "Die Zeichen der Zeit erfordern eine Konzentration auf den Kern, sonst verlieren wir uns im Streit um Randfragen. Gott ist aus der fernen Erinnerung der Menschen in die Gegenwart zurückzuholen. Das ist der wichtigste Dienst, den die Kirchen den Menschen heute leisten müssen..."

Der Religionsphilosoph Eugen Biser kommt zu der Erkenntnis, dass das Christentum nur durch einen Rückgriff auf seine Mitte aus der gegenwärtigen Schiefelage und Depression herausgeführt werden kann und nur so zu einem neuen Bewusstsein seiner innovativen Kraft finden kann. (Die Entdeckung des Christentums" 2000)

Er schreibt: Mit dem Blick auf seine Mitte würde deutlich, dass das Christentum, anders als das Judentum, von seinem Ursprung her keine moralische, sondern eine therapeutische Religion ist, der es um die Heilung des todverfallenen und angstgepeinigten Menschen geht und, dass das Christentum eine mystische Religion ist, die aus der Einwohnung ihres Stifters in den Herzen der Seinen lebt.

Zentrum der christlichen Botschaft  
ist der von Jesus entdeckte, verkündete und erlittene Gott  
der bedingungslosen Liebe.  
Das machte ihn zum grössten Revolutionär der Religionsgeschichte.  
Bis zum Kommen Jesu war allen Religionen ein ambivalentes  
Gottesbild gemeinsam, nämlich eines zwischen  
Güte und Zorn,  
zwischen "faszinosum" und "tremendum"!

Jesus war es,  
der den aus Angst und Hoffnung gewobenen Schleier  
vom Gottesbild weggenommen hat.  
Er hat die Mauer der Unnahbarkeit durchstossen und so den Zugang  
zum Herzen Gottes erschlossen.

Glauben wir diesem Jesus,  
dann ist das Evangelium die grösste Liebeserklärung Gottes  
an die Welt und die Menschen!

Diese Liebe befreit den Menschen zu sich selbst  
und es geht von ihr ein Freiheitsschub aus!

Jede Form der Unterdrückung ist seitdem zutiefst unchristlich,  
weil "wir sind Söhne und Töchter Gottes sind" (Röm 8,14)

Christlicher Glaube verehrt einen Gott,  
der "parrhesia" schenkt, den aufrechten Gang! Christlicher Glaube will  
den freien, denkenden, mündigen, aufrecht und nicht gebückt  
gehenden Menschen!

Kardinal Lehmann sagte kürzlich,  
als ihm der Eugen Biser Preis zuerkannt wurde:  
"Christliche Religion darf weder der Infantilisierung noch der  
Disziplinierung dienen"

"Die Kirche hat Jahrhunderte hindurch das Bild des liebenden Gottes  
ausgeblendet und den strafenden und richtenden Gott hochgehalten!  
Bis heute neigen viele dazu, statt der Frohbotschaft eine Drohbotschaft  
in den Vordergrund zu stellen, weil sie Menschen gefügiger  
macht" (Biser).

Hier ist ein Paradigmenwechsel überfällig:

In der Mathematik  
genügt es, vor die Klammer ein Minuszeichen zu setzen, und alles in  
der Klammer wird dadurch bestimmt!

In der Musik  
bestimmt der Notenschlüssel am Anfang die Tonlage aller folgenden  
Noten.

Gibt es ein solches Vorzeichen auch in unserer Verkündigung?

Gibt es für die biblische Botschaft einen Notenschlüssel,  
der uns vor Miss-Tönen bewahrt?  
Der die zentrale Mitte des Ganzen ist?

Eugen Biser ist davon überzeugt!

Für ihn ist der Schlüssel zum Verständnis des Ersten Testaments  
Exodus 3,15  
Die Gottesoffenbarung auf dem Sinai!

Gott offenbart und verhüllt sich zugleich.  
Mein Name ist:  
Ich bin der ich bin da!

Diese Selbstoffenbarung des Geheimnisses Gott  
im Namen JHWE  
ist die zentrale Botschaft aller Verkündigung,  
das Ur-Evangelium!

Seitdem gibt es keinen Augenblick mehr,  
in dem sich der Glaubende gänzlich verlassen fühlen muss.  
Was immer geschieht: Ich bin da!  
Gleichsam eine Ur-Beruhigungsformel!

Und der Schlüssel zum NT?  
Wozu war Jesus gut?  
Ich wiederhole, was ich kurz zuvor schon angedeutet habe:

Bis zum Kommen Jesus war allen Religionen  
- ägyptischen, jüdischen, griechischen, römischen -  
eines gemeinsam:

Gott ist gütig und grausam!  
Gott schenkt Hoffnung und macht Angst!  
Gott hat Himmel und Hölle erschaffen!

Im Psalm 85 spricht der Beter:  
"Lass ab von deinem Unmut gegen uns! Willst du uns ewig zürnen?  
Soll dein Zorn dauern von Geschlecht zu Geschlecht?"

Jesus  
hat unzweideutig, unmissverständlich und ohne wenn und aber  
den Schatten des Grauens aus dem Gottesbild entfernt!

Der eindrucksvollste Text in diesem Zusammenhang ist Lk 15,11-32:  
Das Gleichnis vom barmherzigen Vater und uns...den verlorenen  
Söhnen und Töchtern.

Paulus an die Römer (Röm 8,15):  
"Wir haben nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, sondern den  
Geist der Kindschaft und dürfen seitdem "abba" zu rufen."

Für unseren Umgang mit jungen Menschen  
heisst das nicht mehr und nicht weniger:

Religion  
besteht in nichts anderem, als gegen die Angst  
zum Ursprung des Vertrauens zu führen!

Es heisst:  
Nichts Besseres gibt es für den Menschen,  
als in Gottes Hand zu sein.

Das ist aber nicht als Lehre vermittelbar, sondern nur durch Erfahrung:  
Mit anderen Worten:

Christsein  
muss deshalb weg vom Gehorsamsglauben,  
und immer mehr hin zum Verstehensglauben,  
weg vom Bekenntnisglauben und immer mehr hin zum  
Erfahrungsglauben,  
weg vom Leistungsglauben,  
hin zum Innerlichkeitsglauben.

Nichts anderes meinte Rahner als er sagte, der Christ der Zukunft  
werde ein Mystiker sein oder nicht mehr sein!

## 7. Stufen der religiösen Entwicklung

Wenn wir uns fragen, was in der Firmgruppe primär geschehen müsste, um Zugänge zu solcher Religiosität zu ermöglichen, dann ist es vor allem die offene und ehrliche Auseinandersetzung mit allen Fragen des Lebens.

Die Gnade baut bekanntlich auf der Natur des Menschen auf. Deshalb darf und muss jede Alters-Phase auf eigene Weise und altersgemäss nach Gott fragen dürfen.

Ohne detailliert auf die einzelnen Entwicklungsphasen eingehen zu können, möchte ich doch kurz andeuten, was im Zusammenhang unserer Überlegungen bedeutsam ist:

### Während für ein Kind bis zum 8. Altersjahr

- aufgewachsen in unserem sozialen und kulturellen Umfeld -  
Gott ein übermächtiger Schöpfergott ist, der alles gemacht hat und  
dem gegenüber man lieb sein muss...  
ist die Religiosität bei einem

### Kind ab etwa 12. Lebensjahr

eher von einer Handelsbeziehung zu Gott bestimmt. Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse. Der Mensch muss Gott mit Gebeten und religiösen Handlungen gütig stimmen, um belohnt zu werden.

### Jüngere Jugendliche ab dem 15 Lebensjahr

sind von der Vorstellung bestimmt, dass Gott zwar die Welt geschaffen habe, aber jetzt keinen spürbaren Einfluss mehr auf sie ausübt. Für sie ist die Welt das Reich der Menschen und der Himmel die Sphäre Gottes. So können sie die Welt gut ohne Gott deuten und sich in ihr bewegen. Sie sind gleichsam latente Atheisten...Also ein denkbar ungünstiges Alter für Firmung oder Konfirmation!

### Ganz anders junge Menschen ab etwa 17:

In diesem Alter beginnen viele, sich als Teil eines grösseren Ganzen zu begreifen. Gott ist darin so etwas wie die Bedingung der Möglichkeit für die menschliche Existenz. Sie erkennen Grenzen menschlicher Autonomie und fragen nach Sinn und Zweck... Vor allem Freundschaft und Liebe regen in diesem Alter zu solchen Fragen an.

Viele Menschen sind irgendwo auf der Stufe zwei stehengeblieben, mit einem kindlich-naiven Glaubensbewusstsein. Wie oft stelle ich in Gesprächen mit Erwachsenen fest, dass ihr Glaubenswissen dem entspricht, was ihnen im 6. Schuljahr vermittelt wurde. Danach war die Antenne nicht mehr empfangsbereit...

So verspricht z.B. eine 25-jährige Frau dem lieben Gott, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen, wenn Vater wieder gesund wird. Der Vater stirbt aber und sie kommt dadurch zur Überzeugung, dass es keinen Gott geben kann...

Glaube ist nicht mehr die Zustimmung zu mehr oder weniger verständlichen Inhalten  
und kein Einüben moralischer Verhaltensweisen,  
auch nicht Sammeln von Tugenden und Verdiensten.  
Glaube ist nicht mehr machbar,  
sondern ein Weg zu persönlicher Entscheidung.

Wir können junge Menschen hineinnehmen ins Nachdenken,  
wir können ihnen sagen, was an dieser oder jener Vorstellung glaubwürdig ist,  
wir können unsere persönliche religiöse Erfahrung einbringen.  
Das alles ist sehr wichtig!

Die Hinwendung zum Glauben aber können wir ihnen nicht abnehmen!  
Diese Entscheidung fällt zu unterschiedlichen Zeiten und nicht nur einmal für alle Zeit!

Soll Fi.'18 gelingen,  
dann müssen wir altersspezifische Entwicklungen zulassen,  
Raum geben für das Nachdenken über Welt und Gott.

## 8. Paradigmenwechsel

Verfolgt man die Entwicklungen in der Pastoraltheologie, so lassen sich gravierende Paradigmenwechsel feststellen, oft leider nur auf dem Papier.

Das vorkonziliare Verständnis in der Jugendpastoral war die Verantwortung des Hirten gegenüber der ihm anvertrauten Herde. Das galt besonders gegenüber Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf ihr religiöses Leben. Menschen waren in der Regel Objekte der Betreuung durch Seelsorger nach deren Vorstellungen.

Das II. Vatikanum hat diese Sicht überwunden, indem es sich auf das Evangelium besann.

In "Gaudium et spes" heisst es:

"Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi..."

Pastoral ist nicht mehr die alleinige Kunst der Pfarrer, sondern Aufgabe des ganzen Volkes Gottes. Die ganze Gemeinschaft ist handelndes Subjekt und nicht mehr Objekt der Betreuung.

Immer weniger waren Menschen bereit, sich abstrakte religiöse Wahrheiten in Dogmenform vermitteln zu lassen. Also musste sich Seelsorge mehr mit der Lebenssituation des konkreten Menschen beschäftigen?

Statt Betreuung bemühte man sich neu um eine Seelsorge als Begleitung.

Autorität wird hier nicht mehr autoritär ausgeübt, sondern im Sinne eines Fachmanns für Glaubens- und Lebensfragen mit viel Empathie und Ermutigung.

Das führte dann zu einer Seelsorge als Begegnung!

Wie kann man aber Gott einen Weg zum Menschen bereiten, wenn von Gott nicht mehr gesprochen wird? Bleibt der Verkündigungsauftrag nicht auf der Strecke?

Voraussetzungen einer solchen Seelsorge als Begegnung sind:

Es muss "Räume" geben, in denen sich Menschen angstfrei mitteilen können, in einer herrschaftsfreien und wohlwollenden Atmosphäre...

Die Verantwortlichen kennzeichnet ein einfühlsames Dabeisein mit der Bereitschaft zu zeitintensiver Beziehungsarbeit.

In der Seelsorge als Begegnung geht es darum, allen die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar zu machen (Tit 3,4).

Solche Seelsorge ist Diakonia!

"Er lebte unter uns als einer, der bediente!" (Lk 22,27)

Gelingende Begegnung wird zum Ort der Gotteserfahrung.

Im Dienst am anderen ,  
in einer wertschätzenden und wahrhaftigen Haltung,  
offenbart sich Göttliches.

In solcher Begegnung geschieht Verkündigung!

Jesus drehte sich zu den Jüngern, die ihm nachgelaufen waren,  
um und fragte: Was sucht ihr?

Und sie sagten: Wo wohnst du? Wie lebst du?

...damit wir wissen, wer du bist.

Und Jesus sagte: Kommt und seht!

Sie blieben den ganzen Tag bei ihm...(Joh 1,40f.)

Hierbei handelt es sich nicht um eine Methode,  
sondern eine Grundeinstellung,  
die uns nicht in die Wiege gelegt wurde!

Für kirchliche Jugendarbeit im Allgemeinen  
und Fi. `18 im Besonderen heisst das:

1. Wir müssen in der Pastoral Voraussetzungen schaffen, damit Begegnungen möglich werden!
2. Wir müssen wegkommen von "immer mehr machen" hin zu "immer mehr begegnen"!
3. Wir müssen lernen, Erlebnisse zu Erfahrungen zu machen, damit nicht alles wirkungslos durch das Sieb des Vergessens fließt.

Wenn wir den ersten Schritt - weg vom Betreuen - nicht mitgehen, erleben wir unausweichlich, dass wir immer mehr zu Hirten ohne Herde werden.

Wenn wir den zweiten Schritt - weg vom Begleiten - nicht mitgehen, werden sich noch mehr Menschen weigern, als "Mangelwesen" behandeln zu lassen.

Das trifft vor allem auf junge Menschen zu,  
die wir zum Sakrament der Firmung,  
besser, zum Sakrament der Mündigkeit, einladen.

## 9. Schlußfolgerungen

Wenn sie meinen Überlegungen bis hierher gefolgt sind, dann geht es  
- um mit den Worten von Martin Buber zu sprechen -  
künftig also nicht mehr darum, jungen Menschen Religion  
aufzuerlegen, sondern Bedingungen zu schaffen, innerhalb derer  
die in jedem Menschen latente Religion geweckt wird.  
Zu diesen äusseren Bedingungen muss unser Bemühen kommen,  
die Inhalte christlichen Glaubens so zu übersetzen,  
dass sie existentiell annehmbar sind für junge Menschen.

Pfarrer Jörg Zink,  
dessen Seriosität als Theologe ausser Frage steht, sagt:

Viele, sehr viele Menschen sind im Glaubensbekenntnis längst nicht mehr zu Hause. Oft frage er sich, was wohl in den Kirchenbänken rechts und links von ihm in den Köpfen vor sich geht, wenn das Bekenntnis des Glaubens gesprochen wird, das Verbindende unter den Christen?

Hinabgestiegen in das Reich des Todes...  
Empfangen durch den Heiligen Geist,...  
Geboren von der Jungfrau Maria...

Wie sollen wir zum Beispiel junge Menschen den Kreuzestod Jesu als  
Sühnopfer erklären?

Dass Gott durch das schuldlose Leiden und Sterben  
seines Sohnes - stellvertretend für die schuldverfallene Menschheit -  
zur Aufhebung seines Zornes bereit war?

Wie sollen wir auf diesem Hintergrund jungen Menschen einen Gott  
nahebringen, den Jesus zärtlich "abba" nannte?

Wie sollen junge Menschen Erbsünde verstehen?  
Doch nicht mehr so, dass jede Zeugung neuen Lebens mit sündhaft-  
sexueller Lust verbunden ist und dadurch die Sünde auf das neue  
Leben übertragen wird?

Und dass die Erlöserqualität Christi darin besteht, dass er ohne  
Befleckung empfangen wurde, durch den Heiligen Geist, als einziger  
ohne Erbsünde?

Viele junge Menschen spüren, dass solche Glaubens-Wahrheiten  
mit den in der Welt herrschenden logischen und natürlichen Gesetzen  
nichts, aber auch gar nichts zu tun haben.

Junge Menschen,  
die sich auf den Weg Firmung`18 einlassen,  
dürfen wir da abholen, wo sie stehen,  
und je offener wir Glaubensaussagen formulieren, je mehr Spielräume  
des Denkens wir lassen, desto annehmbarer werden sie für junge  
Menschen, für Gebildete und weniger Gebildete, für Kirchenferne, ja  
selbst für Konfessionslose.

Das ist kein Wunschdenken, sondern das entspricht meinen vielen  
Erfahrungen mit Jugendlichen in der Jugendarbeit und mit jungen  
Erwachsenen an der Pädag. Hochschule. Das Sinnlosigkeitsgefühl  
ist weit verbreitet...

Ich gehe davon aus, dass wir uns im Folgenden einig sind, nämlich

- dass die Bibel eine Einladung an die Menschen ist, an einen Gott zu glauben, der alle und alles aus Liebe geschaffen hat,
- dass eine theologische Wahrheit nicht eine historischen Wahrheit ist,
- dass man die Bibel nicht wörtlich nehmen darf, sondern ernst nehmen muss,
- dass Gott das unfassbare Geheimnis ist, das sich in Ex. 3,15 offenbart hat als ein Gott, der für uns da ist und dem wir grenzenlos vertrauen dürfen,
- dass Jesus das Gleichnis Gottes ist, in dem Gott den Menschen sein wahres Gesicht gezeigt hat,
- dass sich Jesu Botschaft in dem Satz zusammenfassen lässt: Gott liebt uns, vor jeder Leistung und trotz aller Schuld,
- dass sich Jesus kreuzigen liess, weil er von seiner Wahrheit nichts zurücknehmen wollte,
- dass das Kreuz nicht die Menschen mit Gott versöhnt, sondern Zeichen der Versöhnung Gottes mit uns,
- dass wir zur Freiheit berufen sind, zum aufrechten Gang. Alles, was Menschen klein macht, endmündigt und diskriminiert, beleidigt die Absichten Gottes, der uns nach Bild und Gleichnis schuf.

Braucht es noch mehr?

Ist das nicht frohmachend - auch für heutige junge Menschen - geeignet, den glimmenden Docht anzufachen?

Ein Glaubensbekenntnis auf dem Hintergrund dessen, was ich darzulegen versucht habe, würde sich dann so anhören :

**Ich glaube an Gott und an Jesus Christus...**

**was heisst das?**

**Wenn ich zu begreifen versuche, wer oder was Gott ist,  
beginne ich zu stottern...**

**Gott ist das letzte, abgrundtiefste, von Menschengestalt nicht zu ergründende Geheimnis der Schöpferkraft und Liebe.**

**Das Wissen um die Evolution**

- vor Milliarden Jahren im Urknall begonnen -  
zeigt mir, dass das Leben langsam und mühsam  
einer immer höheren Ebene zustrebt.

Im Menschen mit Verstand und Freiheit begabt,  
hat es einen vorläufigen Höhepunkt erreicht,  
entwickelt sich aber weiter zu noch unbekanntem Dimensionen.

Innerhalb der Menschheit  
- 70 Milliarden haben bisher auf der Erde gelebt -  
ragt die Gestalt eines Menschen besonders hervor:  
In seiner Freiheit, Ganzheit und Gottverbundenheit  
steht er bis heute einsam und unübertroffen da:  
Jesus Christus!

Alle, die sich vom Geheimnis seiner Persönlichkeit ergreifen lassen,  
suchen nach Worten, um seine Einzigartigkeit auszudrücken.

Sohn Gottes  
veranschaulicht am deutlichsten sein einmaliges Verhältnis zu Gott,  
den er liebevoll "abba" nennt.

Jesus hat als erster Mensch begriffen und dargestellt,  
wie es um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch bestellt ist.  
In ihm ist die durch die Jahrtausende tastend-suchende Menschheit  
in die Klarheit Gottes hinein erwacht.

Wir Menschen sind eingeladen, Jesus nachzufolgen,  
wissend, dass das, was an ihm geschah, auch an uns geschieht,  
den Töchtern und Söhnen Gottes.

Helfen wir jungen Menschen,  
sich im Lichte Gottes zu betrachten, um zu erkennen,  
wer sie selber sind und wer Gott ist.

Denn:  
Die Erkenntnis unseres Elends ohne die Erkenntnis Gottes führt leicht  
zu Verzweiflung.  
Die Erkenntnis Gottes ohne die Erkenntnis unseres Elends führt leicht  
zu Hochmut.  
Die Erkenntnis Jesu Christi hält die Mitte, weil wir in ihm beides finden:  
Gott und unser Elend.

Nur so kann aus dem Rohstoff der Person  
das Kunstwerk der Persönlichkeit werden.

Um nicht weniger geht es in der Jugendpastoral.  
Eine grosse Herausforderung, aber

wissend, dass all unser Tun Fragment belibt,  
glaubend, dass Gott daraus etwas Ganzes machen kann.